

HEYNE <

DAS BUCH

An einem ganz normalen schönen Herbsttag wird die Stadt Chester's Mill plötzlich auf unerklärliche Weise durch ein unsichtbares Kraftfeld vom Rest der Welt abgeriegelt. Flugzeuge zerschellen daran und fallen als brennende Trümmer vom Himmel, einem Gärtner wird beim Herabsausen »der Kuppel« die Hand abgehauen, Tiere werden zweigeteilt, Menschen, die gerade in Nachbarorten unterwegs sind, werden von ihren Familien getrennt, und Autos explodieren, wenn sie auf die mysteriöse Wand prallen. Es ist allen ein Rätsel, worum es sich bei dieser unsichtbaren Wand handelt, wo sie herkommt und wann – falls überhaupt – sie wieder verschwindet. Es gibt kein Entrinnen – und je mehr die Vorräte zur Neige gehen, desto stärker tobt der bestialische Kampf ums Überleben in dieser unerwünschten Arena ...

Mit *Die Arena* legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit *The Stand – Das letzte Gefecht*.

Stephen King hat viele großartige Bücher geschrieben, aber dieses Monumentalwerk ist so packend wie erschütternd – genial!

Hamburger Morgenpost

DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Schon als Student veröffentlichte er Kurzgeschichten, sein erster Romanerfolg, *Carrie*, erlaubte ihm, sich nur noch dem Schreiben zu widmen. Seitdem hat er weltweit 400 Millionen Bücher in mehr als 40 Sprachen verkauft. Im November 2003 erhielt er den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk. Bei Heyne erschien zuletzt eine Sammlung mit Kurzromanen: *Zwischen Nacht und Dunkel*.

STEPHEN KING

DIE ARENA

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Wulf Bergner

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erscheint unter dem Titel

UNDER THE DOME

bei Scribner, New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *München Super*

liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

»Play It All Night Long«: Copyright © 1980 by Zevon Music. Published by Zevon Music and Imagem Music. All rights reserved. Used by permission.

»Talkin' at the Texaco«: Words and music by James McMurtry.
Copyright © 1989 by Short Trip Music (BMI). Administered by Bug Music.
All rights reserved. Used by permission.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 07/2011

Copyright © 2009 by Stephen King

Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Redaktion: Lothar Strüth

Printed in Germany 2011

Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:

© Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-43523-0

www.heyne.de

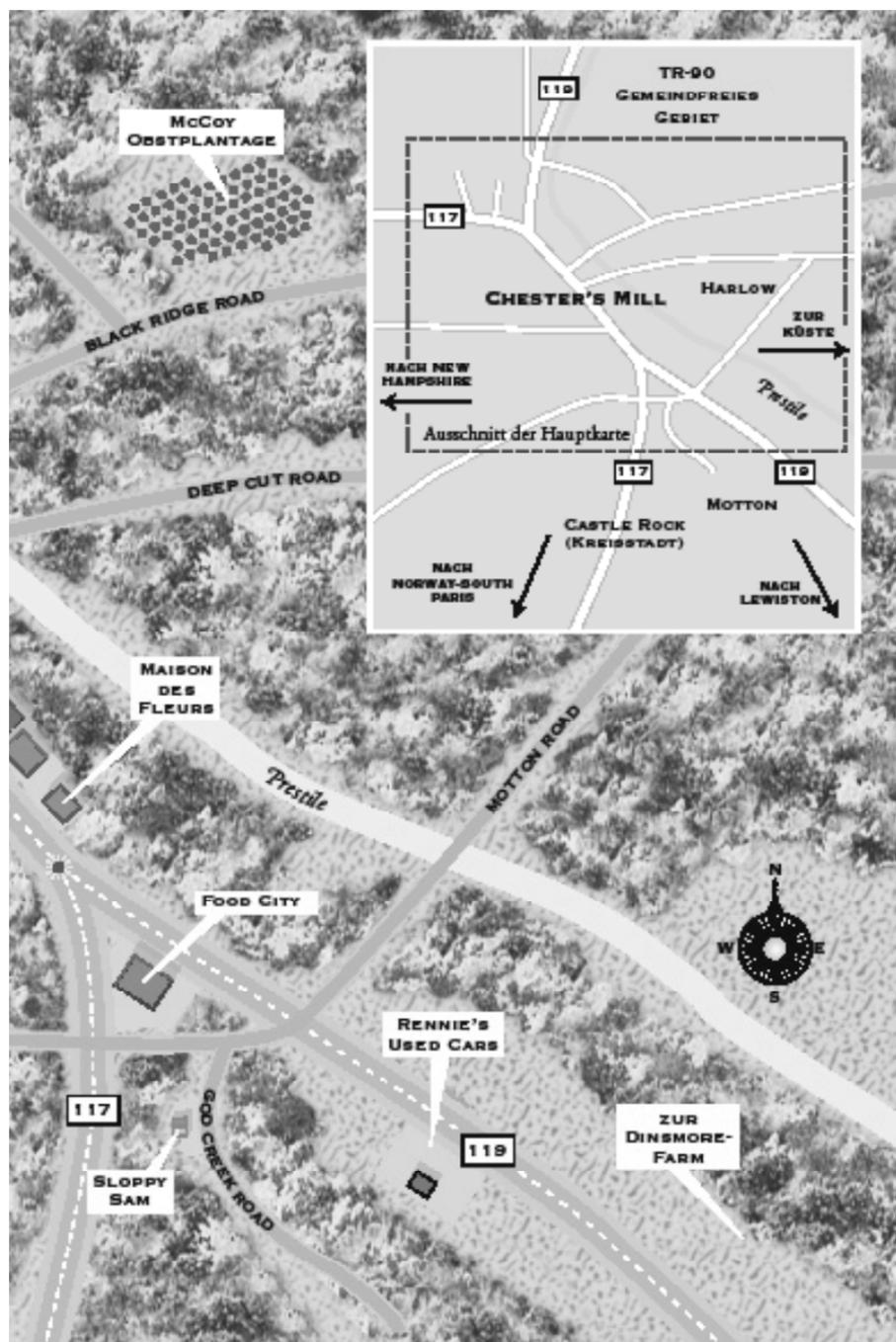
Zum Gedenken an Surendra Dahyabhai Patel.

Du fehlst uns, mein Freund.

Who you lookin for
What was his name
you can prob'ly find him
at the football game
it's a small town
you know what I mean
it's a small town, son
and we all support the team

JAMES MCMURTRY





Einige (aber nicht alle), die am *Dome Day* in Chester's Mill waren:

AMTSTRÄGER

Andy Sanders, Erster Stadtverordneter

Jim Rennie, Zweiter Stadtverordneter

Andrea Grinnell, Dritte Stadtverordnete

BELEGSCHAFT DES SWEETBRIAR ROSE

Rose Twitchell, Besitzerin

Dale Barbara, Koch

Anson Wheeler, Koch/Tellerwäscher

Angie McCain, Bedienung

Dodee Sanders, Bedienung

POLIZEI

Howard »Duke« Perkins, Polizeichef

Peter Randolph, stellvertretender Polizeichef

Marty Arsenault, Officer

Freddy Denton, Officer

George Frederick, Officer

Rupert Libby, Officer

Toby Whelan, Officer

Jackie Wethington, Officer

Linda Everett, Officer

Stacey Moggin, Officer/Telefonzentrale

Junior Rennie, Special Deputy
Georgia Roux, Special Deputy
Frank DeLesseps, Special Deputy
Melvin Searles, Special Deputy
Carter Thibodeau, Special Deputy

SEELSORGER

Reverend Lester Coggins, Kirche Christus der Heilige Erlöser
Reverend Piper Libby, First Congregational («Congo») Church

MEDIZINISCHES PERSONAL

Ron Haskell, Arzt
Rusty Everett, Arzthelfer
Ginny Tomlinson, Krankenschwester
Dougie Twitchell, Krankenpfleger
Gina Buffalino, Lernschwester
Harriet Bigelow, Lernschwester

KINDER UND JUGENDLICHE

Little Walter Bushey
»Scarecrow« Joe McClatchey
Norrie Calvert
Benny Drake
Judy und Janelle Everett
Ollie und Rory Dinsmore

ERWÄHNENSWERTE EINWOHNER

Tommy und Willow Anderson, Besitzer/Betreiber von Dipper's
Roadhouse

Stewart und Fernald Bowie, Besitzer/Betreiber des
Bestattungsinstituts Bowie
Joe Boxer, Zahnarzt
Romeo Burpee, Besitzer/Betreiber von Burpee's Department Store
Phil Bushey, Chef von zweifelhaftem Ruf
Samantha Bushey, seine Frau
Jack Cale, Geschäftsführer des Supermarkts
Ernie Calvert, (ehem.) Geschäftsführer des Supermarkts
Johnny Carver, Betreiber eines Lebensmittelmarkts
Alden Dinsmore, Milchbauer
Roger Killian, Hühnerzüchter
Lissa Jamieson, Stadtbibliothekarin
Claire McClatchey, Mutter von Scarecrow Joe
Alva Drake, Mutter von Benny
Stubby Norman, Antiquitätenhändler
Brenda Perkins, Frau von Polizeichef Perkins
Julia Shumway, Besitzerin/Redakteurin des Lokalblatts
Tony Guay, Sportreporter
Pete Freeman, Pressefotograf
»Sloppy« Sam Verdreaux, Dorfpfarrer

ZUGEREISTE

Alice und Aidan Appleton, Dome-Waisen (»Daisen«)
Thurston Marshall, literarischer Mensch mit medizinischen
Fähigkeiten
Carolyn Sturges, Studentin

ERWÄHNENSWERTE HUNDE

Horace, Julia Shumways Corgi
Clover, Piper Libbys Schäferhund
Audrey, der Golden Retriever der Everetts

DAS FLUGZEUG UND DAS WALDMURMELTIER

1 Aus einer Höhe von zweitausend Fuß, wo Claudette Sanders gerade eine Flugstunde nahm, leuchtete die Kleinstadt Chester's Mill im Morgenlicht, als wäre sie frisch hergestellt und eben erst dorthin verfrachtet worden. Autos rollten die Main Street entlang und schickten Sonnenblitze herauf. Der Turm der Congo Church sah spitz genug aus, um den makellos blauen Himmel zu durchbohren. Die Sonne raste über das Flüsschen Prestile, während die Seneca V es überflog – Flugzeug wie Wasserlauf auf demselben Diagonalkurs über und durch die Stadt.

»Chuck, ich glaube, ich sehe zwei Jungen neben der Peace Bridge! Sie angeln!« Sie lachte vor Entzücken. Die Flugstunden waren ein Geschenk ihres Mannes, des Ersten Stadtverordneten. Obwohl Andy der Überzeugung war, wenn Gott den Menschen zum Fliegen bestimmt hätte, hätte er ihm Flügel gegeben, ließ er sich extrem leicht beeinflussen, und so hatte Claudette schließlich ihren Willen bekommen. Sie hatte das Erlebnis von Anfang an genossen. Aber dies hier war mehr als Vergnügen; es war ein Hochgenuss. Heute hatte sie erstmals verstanden, was das Fliegen so großartig machte. Was das Coole daran war.

Chuck Thompson, ihr Fluglehrer, berührte das Steuerhorn leicht und zeigte dann auf die Instrumente. »Klar doch«, sagte er, »aber wir wollen trotzdem weiter aufpassen, Claudie, okay?«

»Sorry, sorry.«

»Halb so schlimm.« Er war seit vielen Jahren Fluglehrer und mochte Schüler wie Claudie, die begierig waren, etwas Neues zu

lernen. Sie würde Andy Sanders vielleicht schon bald eine Menge Geld kosten: Sie liebte die Seneca und hatte schon erklärt, dass sie gern genauso eine besitzen würde, allerdings keine gebrauchte. Eine nagelneue Maschine würde rund eine Million Dollar kosten. Claudie Sanders war zwar nicht eigentlich verwöhnt, aber doch eine Frau mit teuren Vorlieben, die Andy, dieser Glückspilz, anscheinend mühelos befriedigen konnte.

Chuck gefielen auch Tage wie dieser: unbegrenzte Sicht, kein Wind, ideale Schulungsbedingungen. Trotzdem schwankte die Seneca etwas, als sie überkorrigierte.

»Du verlierst deine glücklichen Gedanken. Tu das nicht. Neuer Kurs hundertzwanzig. Wir fliegen die Route 119 entlang. Und geh auf neunhundert runter.«

Das tat sie, und die Seneca war wieder perfekt ausgetrimmt. Chuck entspannte sich.

Sie überflogen Jim Rennies Gebrauchtwagenplatz, dann blieb die Stadt hinter ihnen zurück. Auf beiden Seiten der 119 lagen Felder, standen Bäume in flammenden Herbstfarben. Der kreuzförmige Schatten der Seneca huschte über den Asphalt, wobei eine dunkle Tragfläche über einen Ameisen-Mann mit einem Rucksack hinwegglitt. Der Ameisen-Mann sah auf und winkte. Chuck winkte zurück, obwohl er wusste, dass der Kerl ihn nicht sehen konnte.

»Gottverdammte *schöner* Tag!«, rief Claudie aus. Chuck lachte. Sie hatten noch vierzig Sekunden zu leben.

2 Das Waldmurmeltier trottete auf dem Randstreifen der Route 119 in Richtung Chester's Mill, obwohl die Stadt noch eineinhalb Meilen entfernt lag und selbst Jim Rennie's Used Cars nicht mehr war als ordentlich aufgereichte blitzende Reflexionen an der Stelle, wo die Straße nach links abbog. Das Murmeltier plante (soweit Waldmurmeltiere überhaupt etwas planen), schon

lange vorher wieder in den Wald abzubiegen. Vorläufig jedoch war der Randstreifen in Ordnung. Es war weiter von seinem Bau entfernt als beabsichtigt, aber die Sonne auf seinem Rücken war warm, und die frischen Gerüche in seiner Nase erzeugten rudimentäre Vorstellungen – keine echten Bilder – in seinem Gehirn.

Es machte halt und richtete sich kurz auf den Hinterläufen auf. Seine Augen waren nicht mehr so gut wie früher, aber gut genug, um es einen Menschen erkennen zu lassen, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite näher kam.

Das Murmeltier beschloss, trotzdem noch etwas weiter zu gehen. Menschen ließen manchmal gute Sachen zu fressen liegen.

Es war ein alter Bursche, ein fetter alter Bursche. Früher hatte es oft Mülltonnen geplündert, daher kannte es den Weg zur Müllhalde von Chester's Mill so gut wie die drei Gänge seines Baus; auf der Müllhalde gab es immer gute Sachen zu fressen.

Der Mann blieb stehen. Das Murmeltier erkannte, dass es entdeckt worden war. Gleich vorne rechts lag eine umgestürzte Birke. Darunter würde es sich verstecken, bis der Mann vorbei war, und sich dann nach leckeren ...

So weit kam das Murmeltier in seinen Gedanken – und mit noch drei Watschelschritten –, obwohl es entzweigeschnitten worden war. Dann fiel es am Straßenrand auseinander. Blut spritzte und pumpte; Eingeweide quollen in den Staub; seine Hinterläufe traten zweimal zuckend aus, dann bewegten sie sich nicht mehr.

Sein letzter Gedanke vor der Dunkelheit, in der wir alle, Murmeltiere wie Menschen, versinken: *Was ist passiert?*

3 Die Anzeigen aller Instrumente fielen auf null zurück.

»Was zum *Teufel?*«, sagte Claudie Sanders. Sie wandte sich Chuck zu. Ihre Augen waren geweitet, aber in ihnen stand keine Panik, nur Verwirrung. Für Panik war keine Zeit.

Chuck sah die Instrumente nicht mehr. Stattdessen sah er, wie der Bug der Seneca eingedrückt wurde. Dann sah er beide Luftschrauben zerschellen.

Für weitere Beobachtungen war keine Zeit. Oder für sonst irgendetwas. Die Seneca explodierte über der Route 119 und ließ Feuer auf die nähere Umgebung herabregnen. Und Leichenteile. Ein rauchender Unterarm – Claudettes – landete mit dumpfem Aufprall neben dem sauber halbierten Waldmurmeltier.

Das war am 21. Oktober.

BARBIE

1 Barbie begann sich besser zu fühlen, sobald er an der Food City vorbeiging und die Stadtmitte hinter sich ließ. Als er das Schild mit der Aufschrift SIE VERLASSEN DIE GEMEINDE CHESTER'S MILL **KOMMEN SIE RECHT BALD WIEDER!** las, fühlte er sich noch besser. Er war froh, unterwegs zu sein, und das nicht nur, weil er in The Mill eine ziemlich gute Abreibung bezogen hatte. Es war das gute alte Weiterziehen, das ihn aufgeheitert hatte. Er hatte sich mindestens zwei Wochen lang unter seiner eigenen kleinen grauen Wolke bewegt, bevor er auf dem Parkplatz des Dipper's vermöbelt worden war.

»Eigentlich bin ich nur ein Vagabund«, sagte er und lachte. »Ein Vagabund auf dem Weg zum Big Sky.« Und warum zum Teufel nicht? Der weite Himmel: Montana! Oder Wyoming. Die gottverdammte Rapid City, South Dakota. Überall, nur nicht hier.

Er hörte einen näher kommenden Motor, drehte sich um – ging jetzt rückwärts – und reckte den Daumen hoch. Was er sah, war eine wundervolle Kombination: ein schmutziger alter Ford Pick-up mit einer kecken jungen Blondine am Steuer. *Aschblond*, sein liebstes Blond von allen. Barbie setzte sein gewinnendstes Lächeln auf. Das Mädchen am Steuer lächelte ebenfalls, und, o mein Gott, wenn sie auch nur einen Tick über neunzehn war, würde er seinen letzten Lohnscheck aus dem Sweetbriar Rose verspeisen. Zweifellos zu jung für einen Gentleman von dreißig Sommern, aber völlig *straßentauglich*, wie man in seiner getreidegenährten Jugend in Iowa gesagt hatte.

Der Pick-up wurde langsamer, so dass Barbie darauf zuzuging ... und beschleunigte dann wieder. Im Vorbeifahren bedachte sie ihn mit einem weiteren kurzen Blick. Das Lächeln stand noch auf ihrem Gesicht, hatte sich aber in ein bedauerndes verwandelt. *Ich hatte einen kurzen Hirnkrampf*, besagte das Lächeln, *aber jetzt hat die Vernunft wieder die Oberhand.*

Und Barbie glaubte, sie vom Sehen zu kennen, obwohl sich das nicht mit Bestimmtheit sagen ließ. Sonntagmorgens war das Sweetbriar immer ein Tollhaus. Aber er glaubte, sie mit einem älteren Mann, vermutlich ihrem Dad, gesehen zu haben, beide mit dem Gesicht in einem Teil der *Sunday Times* vergraben. Hätte er sie im Vorbeifahren ansprechen können, hätte Barbie gesagt: *Wenn Sie mir vertraut haben, dass ich Ihre Würstchen und Eier anständig brate, können Sie mir bestimmt ein paar Meilen weit auf dem Beifahrersitz trauen.*

Aber das konnte er natürlich nicht, deshalb hob er nur die Hand zu einem kleinen Nichts-für-ungut-Gruß. Die Bremsleuchten des Trucks flackerten, als überlegte sie noch immer. Dann erloschen sie, und der Ford beschleunigte weiter.

In den folgenden Tagen, während die Zustände in The Mill sich immer mehr verschlimmerten, würde er diesen kleinen Augenblick in der warmen Oktobersonne wieder und wieder vor sich ablaufen lassen. Vor allem dachte er an dieses zweite Aufflackern der Bremsleuchten ... als hätte sie ihn schließlich doch erkannt. *Das ist doch der Koch aus dem Sweetbriar Rose. Vielleicht sollte ich ...*

Aber *vielleicht* war ein Abgrund, in den schon bessere Männer als er gestürzt waren. Hätte sie sich die Sache anders überlegt, wäre sein ganzes späteres Leben anders verlaufen. Sie musste es nämlich nach draußen geschafft haben; er sah die kecke Blondine oder den schmutzigen alten Ford F-150 nie wieder. Sie musste die Stadtgrenze von Chester's Mill in den letzten Minuten (oder sogar Sekunden) überquert haben, bevor sie abgeriegelt wurde. Mit ihr zusammen wäre er draußen und in Sicherheit gewesen.

Es sei denn, dachte er später, wenn er nicht schlafen konnte, das Anhalten, um mich aufzunehmen, hätte eben lange genug gedauert, um zu lang zu sein. Dann wäre ich vermutlich trotzdem nicht hier. Und sie auch nicht. Weil man dort draußen auf der 119 fünfzig fahren darf. Und mit fünfzig Meilen in der Stunde ...

An dieser Stelle würde er in Zukunft immer an das Flugzeug denken.

2 Die Maschine flog kurz hinter Jim Rennie's Used Cars – eine Firma, die Barbie nicht mochte – über ihn hinweg. Nicht dass er dort ein Montagsauto gekauft hätte (er hatte seit über einem Jahr kein Auto mehr, sein letztes hatte er in Punta Gorda, Florida, verkauft). Aber Jim Rennie jr. war einer der Kerle bei dem nächtlichen Überfall auf dem Parkplatz des Dipper's gewesen. Ein College-Bengel, der etwas zu beweisen hatte, und was er nicht allein beweisen konnte, bewies er als Teil einer Gruppe. Nach Barbies Erfahrung war das die Art, wie die Jim juniors dieser Welt Geschäfte machten.

Aber das lag jetzt hinter ihm. Jim Rennie's, Jim junior, das Sweetbriar Rose (Gebackene Muscheln, unsere Spezialität! Immer »ganz«, niemals »Streifen«), Angie McCain. Andy Sanders. Die ganze Chose, auch das Dipper's (Abreibungen auf dem Parkplatz, unsere Spezialität!). Alles hinter ihm. Und vor ihm? Nun, die Tore Amerikas. Goodbye Smalltown Maine, hello Big Sky.

Oder vielleicht, zum Teufel, würde er wieder nach Süden ziehen. Auch wenn dieser Tag noch so schön war, lauerte ein, zwei Kalenderblätter weiter der Winter. Vielleicht war der Süden eine gute Idee. Er war noch nie in Muscle Shoals gewesen, aber der Klang dieses Namens gefiel ihm. Gottverdammte Poesie, das war Muscle Shoals, und dieser Gedanke heiterte ihn so auf, dass er den Kopf hob, als er das Sportflugzeug kommen hörte, und ihm

fröhlich zuwinkte. Er hoffte auf ein Wackeln mit den Tragflächen als Reaktion, bekam aber keines, obwohl die Maschine tief und langsam flog. Barbie tippte auf Touristen – bei all dem flammenden Herbstlaub war heute ihr Tag – oder vielleicht auf einen jungen Flugschüler, der zu angestrengt Kurs und Höhe hielt, um sich mit Erdlingen wie Barbie abzugeben. Aber er wünschte ihnen alles Gute. Egal, ob Touristen oder ein Junge, der noch mindestens sechs Wochen bis zu seinem ersten Alleinflug vor sich hatte, Barbie wünschte ihnen von Herzen nur das Beste. Dies war ein guter Tag, und jeder Schritt von Chester's Mill weg machte ihn besser. Zu viele Arschlöcher in The Mill, außerdem: Reisen war gut für die Seele.

Vielleicht sollte das Weiterziehen im Oktober zum Gesetz werden, dachte er. Neues nationales Motto: JEDER GEHT, WENN DER OKTOBER KOMMT. Man bekommt seine Packerlaubnis im August, kündigt Mitte September zum Monatsende, dann ...

Er blieb stehen. Nicht allzu weit vor ihm, auf der anderen Seite der Asphaltstraße, war ein Waldmurmeltier. Ein verdammt fettes. Gleichzeitig geschmeidig und frech. Statt sich eilig ins hohe Gras zu flüchten, kam es weiter auf ihn zu. Vor ihm lag eine umgestürzte Birke mit ihrer Krone auf dem Randstreifen, jede Wette, dass das Murmeltier sich gleich darunter verkroch, bis der große böse Zweibeiner vorbei war. Andernfalls würden sie sich wie zwei Vagabunden passieren, der vierbeinige unterwegs nach Norden, der zweibeinige nach Süden. Barbie hoffte, dass es dazu kommen würde. Das wäre cool.

Diese Gedanken gingen Barbie sekundenschnell durch den Kopf; der Schatten des Flugzeugs war noch zwischen ihm und dem Murmeltier: ein schwarzes Kreuz, das den Highway entlanghuschte. Dann passierten zwei Dinge fast gleichzeitig.

Als Erstes etwas mit dem Murmeltier. Eben noch ganz, lag es plötzlich in zwei Teilen da. Beide hielten mitten in der Bewegung inne, sein schlagartig erschlafftes Kiefergelenk ließ sein Maul

offen stehen. Das da sah aus, als wäre das Fallbeil einer unsichtbaren Guillotine herabgesaut. Und noch während er das dachte, explodierte direkt über dem halbierten Murmeltier das kleine Sportflugzeug.

3 Barbie blickte nach oben. Vom Himmel fiel eine zerquetschte Bizarro-World-Version des hübschen Sportflugzeugs, das Sekunden zuvor über ihn hinweggeflogen war. In der Luft darüber drehten sich orangefarbene Feuerzungen, eine Blüte, die sich weiter und weiter öffnete, eine Amerikanische Katastrophen-Rose. Rauch quoll aus der abstürzenden Maschine.

Etwas schepperte auf die Straße und ließ Asphaltbrocken hochspritzen, bevor es nach links ins hohe Gras kreiselte. Ein Propellerblatt.

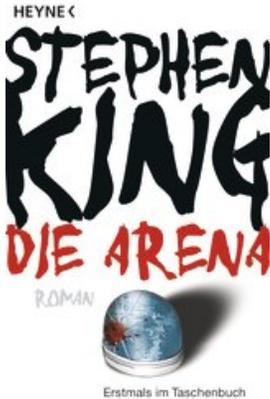
Wäre es statt ins Gras in meine Richtung geflogen ...

Für einen kurzen Moment sah sich Barbie entzweiterteilt – wie das unglückliche Murmeltier –, dann wandte er sich zur Flucht. Er schrie, als erneut etwas vor ihm aufschlug. Doch statt eines weiteren Propellerblatts war es ein in Jeansstoff gekleidetes Männerbein. Blut war keins zu sehen, aber die Seitennaht war weit aufgeplatzt und ließ weißes Fleisch und drahtige schwarze Haare sehen.

Der Fuß fehlte.

Barbie hatte das Gefühl, in Zeitlupe zu rennen. Er sah einen seiner eigenen Füße, der in einem zerschrammten alten Arbeitstiefel steckte, ausschreiten und den Boden berühren. Dann verschwand er hinter ihm, während sein anderer Fuß ausschritt. Alles langsam, sehr langsam. Wie eine Zeitlupenwiederholung in einer Baseball-Übertragung, wenn ein Spieler versucht, die zweite *base* zu »stehlen«.

Hinter ihm erhob sich ein gewaltiges hohles Dröhnen, gefolgt vom Knall einer Sekundärexplosion, gefolgt von einer Hitzewelle,



Stephen King

Die Arena

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 1296 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-43523-0

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2011

Wenn kein Gesetz mehr gilt, zählt nur der Kampf ums nackte Überleben...

Mit „Die Arena“ legt Stephen King ein faszinierendes neues Monumentalwerk vor – seinen umfangreichsten und fesselndsten Roman seit „The Stand – Das letzte Gefecht“. Urpötzlich stülpt sich eines Tages wie eine unsichtbare Kuppel ein undurchdringliches Kraftfeld über Chester’s Mill. Die Einwohner der neuenglischen Kleinstadt sind komplett von ihrer Umwelt abgeschnitten. Und auf einmal gilt kein herkömmliches Gesetz mehr ...